

selbst schon nicht mehr daran gedacht, weil ja meistens nichts passiert. Aber jetzt ist etwas passiert und ich muss sofort los. Sagst du bitte die Reservierung ab?»

Florian seufzte, drehte sich auf dem Absatz um und lief ins Wohnzimmer.

Wenige Minuten später kam Jessica ihm nach. »Du siehst übrigens richtig schick aus«, lobte sie ihn und gab ihm einen Kuss. »Wir holen das nach, versprochen. Nur warne mich das nächste Mal bitte vor. Neben dir hätte ich in Jeans und Bluse total unscheinbar gewirkt.« Sie wies auf sein dunkelblaues Jackett. »Was gibt es denn zu feiern? Habe ich unseren Jahrestag vergessen?«

»Nein. Ich wollte einfach mal wieder mit dir ausgehen. Ich finde, das machen wir in letzter Zeit viel zu selten.« Florian sah sie ernst an und küsste sie auf die Stirn. »Verschwinde endlich.«

Als Jessica das Wohnzimmer verlassen hatte und er nach wenigen Sekunden die Haustür im unteren Stockwerk zuschlagen hörte, ließ er sich seufzend auf den Sessel fallen, zog eine kleine Schachtel aus seiner Hosentasche, legte sie auf den Tisch, streckte seine Beine aus und platzierte seine Füße direkt daneben.

Er sah die winzige Schachtel lange an.

»Immerhin hat sie heute nicht Nein gesagt«, murmelte er und schloss lächelnd die Augen.

\*

Der Tatort irritierte sie.

Jessicas erster Eindruck von den zwei toten Menschen auf dem Boden war, dass sich die Frau heftig

gewehrt haben musste. Sie hatte neben der Kopfwunde, die offensichtlich schlimm geblutet hatte, geschwollene rote Prellungen im Gesicht und an den Unterarmen. Typische Abwehrverletzungen. Der Mann dagegen war scheinbar auf der Flucht aus dem Raum von hinten niedergestreckt worden. Sein Gesicht konnte Jessica nicht sehen. Vielleicht war er ebenso wie seine Frau vor seinem Sturz geschlagen worden.

Die zwei Beamten, die die Leichen nach dem Hinweis eines anonymen Telefonanrufers vor einer Stunde gefunden hatten, bestätigten, dass es sich bei den Toten mit hoher Wahrscheinlichkeit um das Ehepaar Michelsbach handelte, den Bewohnern dieses Hauses.

Waren die beiden gezielt angegriffen worden? Oder hatten sie einen Einbrecher überrascht? Nach einem Einbruch sah es hier allerdings nicht aus.

Das Wohnzimmer wirkte trotz der umgefallenen und zerschellten Kristallfigur neben der Glasvitrine sauber und aufgeräumt. Neben der Tür zum Flur stand ein Rollstuhl. Hatte er der Frau gehört? Oder war der Mann aus dem Stuhl gefallen und hatte sich mithilfe seiner Arme über den Fußboden gezogen, bis zu dem Ort, an dem er erstochen worden war? Aber wäre der Rollstuhl dann nicht umgekippt?

Jessica machte sich ein paar Notizen in ihr Smartphone und versuchte gleichzeitig, sich alles einzuprägen, was ihr wichtig erschien. Blut am Couchtisch, Terrassentür offen, Kaffee in einer Thermoskanne nebst drei Tassen auf dem kleinen Beistelltisch neben dem Sofa. In der Küche ein großes Tablett mit Kuchen.

Sie schlenderte zur Stereoanlage und bemerkte, dass

das Gerät eingeschaltet war, der Regler für die Lautstärke jedoch auf null stand.

»Haben Sie schon Fingerabdrücke von der Anlage genommen?«, fragte sie einen Mitarbeiter der Spurensicherung, der bestätigend nickte und sich wieder seiner Arbeit zuwandte.

Als Jessica am Knopf für die Lautstärke drehte, erklang klassische Musik.

»Das ist Bach, glaube ich«, sagte Ewe, der Rechtsmediziner und beste Freund ihres Freundes Florian. »Könnte eins der Brandenburgischen Konzerte sein, aber frag mich nicht, welches.« Er baute sich neben Jessica auf, zog seine Latexhandschuhe aus und ließ sie achtlos auf den Boden fallen. »Was machst du überhaupt hier? Hat nicht dein Kollege Kern heute Dienst? Und wolltest du nicht etwas mit Florian unternehmen?«

»Detlef ist krank, deshalb musste ich einspringen«, erklärte Jessica und sah Erwin »Ewe« Buchmann fragend an. »Kannst du mir schon etwas zum Todeszeitpunkt sagen?«

»Ja, ich schätze vor acht bis zehn Stunden, also vermutlich heute am späten Vormittag ... oder etwas später.« Er schob den Ärmel seines weißen Schutzanzuges nach oben und sah auf seine Armbanduhr. »Jetzt ist es kurz nach 20 Uhr. Ja, kommt hin.«

»Gut. Und stimmt meine Vermutung, dass der Rollstuhl neben der Tür dem Mann gehörte?«, fragte die Hauptkommissarin und deutete auf den am Boden liegenden Mann. »Kannst du feststellen, ob er querschnittsgelähmt war?«

»Ähm, nein. Das kann ich ohne Untersuchung nicht. Jedenfalls macht es nicht den Anschein. Die Muskulatur an seinen Beinen ist gut entwickelt. Außerdem ist ein Bein angewinkelt, was bedeuten könnte, dass er es bewegt hat – oder dass es nach seinem Tod so drapiert wurde«, mutmaßte Ewe. »Doch der wichtigste Hinweis – natürlich werde ich das alles in der Rechtsmedizin noch einmal überprüfen – sind seine Schuhe. Siehst du? Die Sohlen sind abgenutzt. Ergo – er ist damit gelaufen.« Ewe grinste breit.

»Der Rollstuhl gehörte also der Frau?«, wollte Jessica wissen. Dann fielen ihr ein paar gerahmte Fotos über dem Kaminsims auf der anderen Seite des Wohnzimmers auf. Sie ging hinüber, um sich die Bilder genauer anzusehen. »Schau mal, Ewe. Der junge Mann auf dem Foto sitzt im Rollstuhl. Ihm gehört er vermutlich. Ist das der Sohn? Wo könnte der Junge sein?« Jessica dachte angestrengt nach und starrte dabei wie gebannt aus dem großen Fenster in den Garten.

Plötzlich kam ihr ein grausamer Gedanke. Erschrocken sah sie zu Ewe. »Oh Gott, hoffentlich finden wir hier nicht noch eine Leiche.«

Etwa eine Stunde später traf der Bereitschaftsdienst des Jugendamtes zusammen mit einem Krankenwagen ein und veranlasste den Transport des jungen Mannes in die Kinder- und Jugendpsychiatrie am Stadtrand von Kempten. Glücklicherweise war dem Sohn des Ehepaares Michelsbach, der wie ein junger Teenager aussah, doch fast 20 Jahre alt war, nichts passiert.

Jessica und die Beamten hatten das Haus durchsucht und Felix Michelsbach in seinem Bett liegend vorgefun-

den. Er hatte sie voller Angst angesehen, als sie sein Zimmer betreten hatten, aber keinen Ton herausgebracht. Ob er des Sprechens nicht mächtig war oder ob die Panik ihn lähmte, weil er den Mord an seinen Eltern mitbekommen hatte, konnte bisher niemand sagen. Allerdings stand außer Frage, dass er seine Eltern getötet hatte, denn er war nicht in der Lage, sich eigenständig aus dem Bett zu bewegen. Seine Arme waren spastisch gelähmt, was mit seinen Beinen war, wussten sie nicht. Seinen Kopf allerdings konnte er problemlos heben und bewegen. Jessica hatte das Gefühl, dass er verstand, was sie sagte. Er sah sie direkt an, wenn sie mit ihm sprach, gab aber keine Antwort.

Die Jugendamtsmitarbeiter brachten ihn vorerst in eine Klinik. Dort sollte er untersucht werden, auch um einzuschätzen, wo der junge Mann in Zukunft untergebracht werden konnte.

Vor Anfang nächster Woche brauchte Jessica nicht mit Untersuchungsergebnissen zu rechnen, und die DNA-Analyse der gefundenen Spuren würde mit Sicherheit noch ein paar Tage länger dauern. Wenn die Klinikleitung sie also am morgigen Sonntag nicht anrief, um ihr zu verkünden, dass der junge Michelsbach doch mit ihr reden konnte, würde sie erst am Montag an dem Fall weiterarbeiten können. Die Befragung der Nachbarn hatten die Kollegen der Streife bereits übernommen. Mehr gab es erst einmal nicht zu tun.